



DIE HAFERLGÜCKER

Kirschkuchen mit Schokoguss

VON REGINA AIGNER
AUS GROSSBERG

► **Zutaten:** 450 g entsteinte Sauerkir-
schen, 250 g Butter, 200 g Zucker, 1
Päckchen Vanillezucker, 4 Eier, 4 Tropfen
Backöl Zitronen, 300 g Weizenmehl,
6 g (2 gestr. TL) Backpulver Backin, 2
EL Milch, 100 g abgezogene, gemahle-
ne Mandeln, 20 g abgezogene, ge-
hackte Mandeln, 100 bis 125 g Zartbit-
terschokolade, 20 g Kokosfett

► **Zubereitung:** Für die Füllung die ent-
steinten Sauerkirnschen abtropfen las-
sen. Teig: Butter geschmeidig rühren,
nach und nach Zucker, Vanillezucker,
Eier, Backöl Zitronen hinzugeben. Wei-
zenmehl mit Backpulver Backin mi-
schen, sieben, esslöffelweise mit Milch
unterrühren, 100 g abgezogene, ge-
mahlene Mandeln hinzufügen. Die
Hälfte des Teiges in die gefettete
Backform füllen, die Kirschen darauf
verteilen, den restlichen Teig gleich-
mäßig darübergeben. Strom: 175 bis
200 Grad; Gas: Stufe 3 bis 4. Backzeit
etwa 60 Minuten. Den Kuchen erkal-
ten lassen. Für den Guss die Zartbit-
terschokolade in kleine Stücke bre-
chen, mit Kokosfett in einem kleinen
Topf im Wasserbad zu einer geschmei-
digen Masse verrühren, den Kuchen
damit überziehen, mit den abgezoge-
nen, gehackten Mandeln beliebig gar-
nieren. Schlagsahne dazureichen.

► Im Netz unter [www.mittelbayeri-
sche.de/leserrezepte](http://www.mittelbayeri-
sche.de/leserrezepte)

► Sie wollen den MZ-Lesern eines Ihr-
er Rezepte vorstellen? Dann schrei-
ben Sie an: Mittelbayerische Zeitung,
Redaktion Bayern, Stichwort: Rezept,
Kumpfmühler Str. 9, 93047 Regens-
burg oder schicken Sie eine E-Mail an
rezept@mittelbayerische.de

SCHON GEHÖRT?

Touristiker bieten
Gästen das Du an

Bevorzugen Urlaubsgäste eher das
vertrauliche „Du“ oder das förmliche
„Sie“? Der Ferienort Oberstausen im
Oberallgäu will es genau wissen und
startet in der kommenden Woche
einen Pilotversuch. In der Tourist-
Information können sich Gäste durch
die Wahl des Service-Schalters ent-
scheiden, ob sie mit „Du“ oder „Sie“
angesprochen werden wollen. „Im be-
nachbarten Österreich ist das Du
Standard. Und auch auf unserer In-
ternetseite duzen wir unsere Gäste
seit einigen Monaten. Jetzt wollen wir
wissen, ob sie das wirklich wollen“, so
Tourismus-Chefin Bianca Keybach.

VOR 50 JAHREN

Was passierte am 30. Juni 1961 in
Bayern und der Oberpfalz?

► **Eisbombe:** Bei einem Hagelschlag
ist in Weiherhammer (Lkr. Neu-
stadt/WN) ein gewaltiger Eisklumpen
vom Himmel gefallen. Das Ge-
schoss landete ohne allzu großen
Schaden anzurichten in einem Gar-
ten. Bei seiner Größe – etwa die eines
Bierfasses – hätte es aber mit Si-
cherheit jedes Dach durchschlagen.
► **Die Zahl der Volksschulen** in Bay-
ern, die von 46 und mehr Schülern
besucht werden hat sich in diesem
Schuljahr wieder erhöht. Laut statis-
tischem Landesamt hatten 2766
Klassen (Vorjahr 2290) 46 bis 50
Schüler. In 1257 Unterrichtsräumen
besuchten 51 bis 60 Kinder den Un-
terricht.

Flick-Spross mit Oberpfälzer Wurzeln

MENSCHEN Friedrich Christian
Flick wurde in Sulzbach-Ro-
senberg geboren, doch über
diesen Umstand ist wenig
bekannt. Schlagzeilen mach-
te er als Kunstsammler.

MZ-SERIE

BERÜHMTE
NACHBARNHEUTE: MICK FLICK
AUS SULZBACH-
ROSENBERG

**Schauspieler oder Spitzensportler,
erfolgreicher Unternehmer oder
berühmter Scharfrichter: In der
Oberpfalz und im Raum Kelheim
lebten oder leben viele interessante
Persönlichkeiten, die weit über die
Region hinaus Berühmtheit
erlangten. Die MZ stellt sie vor.**

VON ISOLDE STÖCKER-GIETL, MZ

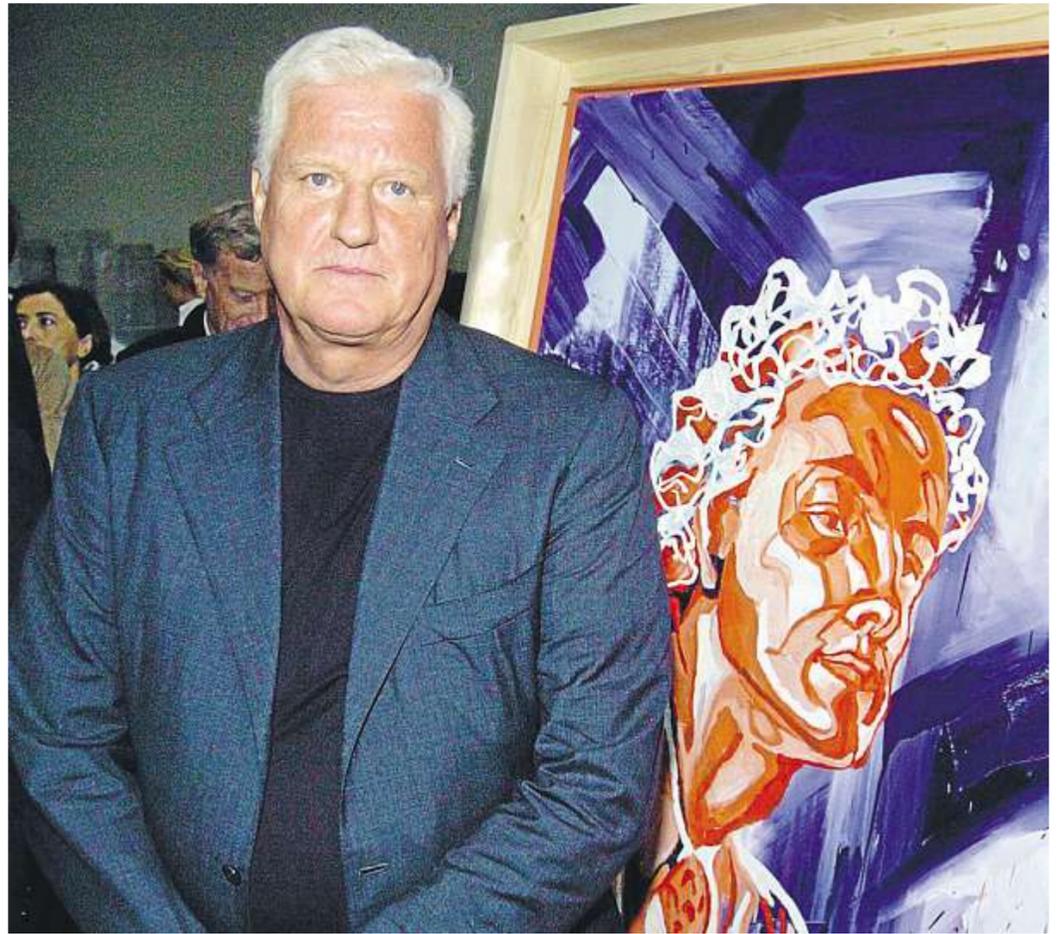
SULZBACH-ROSENBERG. Der bedeuten-
de Kunstsammler Friedrich Christian
Flick wird als beeindruckende Erschei-
nung geschildert. Wo er auftaucht,
füllt er den Raum und nicht selten
auch die Klatschspalten der Yellow
Press. Er galt als Playboy des Jet-Sets
bevor er Maya Gräfin von Schönburg-
Glauchau, die ältere Schwester von
Fürstin Gloria von Thurn und Taxis,
heiratete. Aber nicht erst seit dieser
Zeit gibt es eine enge Verbindung zwi-
schen dem Spross aus der Flick-Dynas-
tie und der Oberpfalz. Denn Friedrich
Christian Flick, genannt Mick, kam
hier am 19. September 1944 zur Welt.
In seinem Pass ist Sulzbach-Rosenberg
als Geburtsort eingetragen, jene Stadt,
in der sein Großvater Friedrich Flick
seit 1929 das Stahlwerk Maxhütte be-
saß.

In der Stadt ist heute nur noch we-
nig über das Leben der Flicks bekannt.
Stadtarchivar Johannes Hartmann
kann noch nicht einmal darüber Aus-
kunft geben, wie häufig Mitglieder des
Flick-Clans in ihrer Villa in Sulzbach-
Rosenberg weilten. „Es ist auch nir-
gendwo vermerkt, ob sie überhaupt
längere Zeiträume hier lebten.“ Nach
den Meldedaten war Mick Flick bis
1965 Einwohner der Stadt, seine Mut-
ter Barbara sogar bis 1970. Nach ande-
ren Quellen verbrachte Mick Flick sei-
ne Kindheit am Starnberger See.

Einer der bedeutendsten Konzerne

Der Name Flick steht für den einst be-
deutendsten Wirtschaftskonzern
Deutschlands, aber auch für ein dunk-
les Kapitel in der Geschichte. In Flick-
Werken – darunter auch der Maxhütte
– wurden während des Nationalsozia-
lismus 40 000 Zwangsarbeiter ausge-
beutet. Friedrich Flick wurde wegen
seiner Nähe zum Nazi-Regime bei den
Nürnberger Prozessen als Kriegsver-
brecher verurteilt, weigerte sich aber
sein Leben lang, in einen Entschädi-
gungsfonds für Zwangsarbeiter einzu-
zahlen.

Trotz seiner Nazi-Vergangenheit
galt der Patriarch in der Oberpfälzer
Stadt immer als ein angesehener
Mann, über seine Vergangenheit als
Kriegsverbrecher wurde damals nicht
viel gesprochen, weiß der Stadtarchi-
var. Wie bei der Schließung der Max-
hütte 2002 in einem Artikel der „Zeit“
zu lesen war, hing bis zuletzt ein Foto
von Friedrich Flick in dem Unterneh-
men, dabei war er da schon seit 30 Jah-
ren tot und sein Konzern schon lange
nicht mehr Inhaber der Maxhütte.
Doch die Menschen hatten nicht ver-
gessen, dass Flick Gutes für die Region
tat. Er gab den Menschen Arbeit – in
Glanzzeiten waren in der Maxhütte
9000 Menschen beschäftigt –, er baute
ihnen Werkwohnungen, beteiligte
sich am Bau des Krankenhauses und



Gegenwartskunst ist seine Leidenschaft: Friedrich Christian Flick mit einem „Kippenberger“

Foto: dpa

MIT 30 JAHREN MULTIMILLIONÄR

► **Friedrich Christian Flick**, genannt
Mick, wurde am 19. September 1944 in
Sulzbach-Rosenberg geboren.
► **Er besuchte** das Comenius-Gymna-
sium in Düsseldorf und studierte anschlie-
ßend Rechtswissenschaften.
► **Mit 22 Jahren** erhielten Mick und sein
Bruder Gert-Rudolf, genannt Muck, je-
weils 12,5 Prozent der Anteile der Fried-
rich Flick KG. Ihr Vater Otto-Ernst Flick
war dafür nach langem Gerangel mit ei-

ner Abfindung von 80 Millionen Mark
aus dem Konzern ausgeschieden.
► **1972** rückte Mick in die Geschäftslei-
tung auf, blieb aber nur drei Jahre. 1975
ließ er sich mit seinen Geschwistern ab-
finden. Gemeinsam erhielten sie
500 Millionen Mark. Damit war Mick
Flick mit 30 Jahren schon Multimillionär.
► **Zunächst widmete** er sich spektaku-
lären Investmentgeschäften, später wur-
de er zum Privatier und leidenschaftli-

chen Kunstsammler. Er bevorzugt Meis-
ter der Gegenwartskunst wie Bruce
Naumann oder Martin Kippenberger.
► **In zweiter Ehe** war Flick mit Maya von
Schönburg-Glauchau verheiratet. Er hat-
te sie auf der Hochzeit von Fürst Johan-
nes mit deren Schwester Gloria von
Schönburg-Glauchau in Regensburg
kennengelernt. Aus der Ehe, die 1994
geschieden wurde, gingen drei Kinder
hervor.

förderte den Sport. Bis heute gibt es
das Friedrich Flick Stadion in der
Stadt. Die Flick-Villa, der Ort, wo ver-
mutlich 1944 auch Mick Flick zur
Welt kam (Unterlagen gibt es bei der
Stadt darüber nicht), trägt heute kei-
nen Namen mehr und Teile der um
das Gebäude angelegten Grünanlagen,
einst Flick-Park genannt, wurden mit
Häusern bebaut.

Die Geschichte der Flicks in Sulz-
bach-Rosenberg hat nie jemand aufge-
arbeitet – weder die Glanzzeiten, noch
die Schattenseiten. Auch Friedrich
Christian Flick spricht nicht darüber.
Eine Interviewanfrage der MZ zu den
Flicks in der Oberpfalz und seinen per-
sönlichen Erinnerungen an diese Regi-
on lehnt er ab. Über sein Management
der Flick Collection in Berlin lässt der
66-Jährige mitteilen, dass er „derzeit in
diverse Projekte eingebunden ist“ und
sich deshalb nur „auf wenige Presseber-
ichte“ konzentrieren möchte.

Dass die Oberpfalz für Flick, der sei-
nen Hauptwohnsitz im schweizeri-
schen Gstaad hat, dennoch kein un-
bedeutender Fleck auf der Landkarte ist,
kann man seiner Lebensgeschichte
entnehmen. Schließlich wurde er hier
nicht nur geboren, sondern durch sei-
ne Heirat mit Maria Felicitas Gräfin
von Schönburg-Glauchau 1985 auch
mit der bekanntesten Regensburgerin
verwandt – mit Fürstin Gloria von
Thurn und Taxis. Mit deren Schwester
hat er zwei Söhne und die behinderte
Tochter Maria-Pilar, heute 23, die mit
einer Mikrozephalie, einer abnormen
Kleinheit des Kopfes zur Welt kam.
Längere Zeit wurde das Mädchen nach
Informationen der MZ in einer Regens-
burger Förderereinrichtung betreut,
was sicherlich für die Qualität dieser
Einrichtung spricht, denn aus finanzi-

eller Sicht kann und will sich Flick das
Beste leisten, denn das Schicksal seiner
Tochter liegt ihm sehr am Herzen, wie
er in Interviews immer wieder betont.
So sagte er einmal dem Nachrichten-
magazin „Der Spiegel“, dass sein größ-
ter Wunsch wäre, dass seine Tochter
ein glückliches Leben führen könne.
Von Glorias Schwester ist Flick seit
1994 geschieden. Ob er noch engeren
Kontakt ins Regensburger Fürsten-
haus hält, ist nicht bekannt.

Vom Kaviar zur Kunst

Heute hat der Flick-Spross kein Inter-
esse mehr an den Kaviar-Partys der
Reichen und Schönen. Und so findet
man ihn auch nur noch gelegentlich
in den Gesellschaftskolumnen. Schlag-
zeilen will er nur noch mit seiner
Kunstsammlung machen. Seit 2004
wird die Friedrich-Christian-Flick-Col-
lection im Hamburger Bahnhof in Ber-
lin gezeigt. Sie ist nicht unumstritten,
denn Mick Flick wird insbesondere
vom Zentralrat der Juden vorgewor-
fen, dass er seine Sammlung auch mit
„Blutgeld“ aus dem Erbe des Großvaters
finanziert hat. Zusammen mit sei-
nen Geschwistern Gert-Rudolf und
Dagmar hatte Mick Flick nach dem
Ausscheiden aus dem Konzern 500
Millionen Mark geerbt und später
durch spektakuläre Investmentge-
schäfte um ein Vielfaches vermehrt.

Deshalb trat Friedrich Christian
Flick solchen Anschuldigungen immer
entschieden entgegen, brachte aber
auch sein „sein persönliches Verant-
wortungsgefühl zum Ausdruck“, wie
es im „Who is who“ heißt und gründe-
te 2001 eine Stiftung gegen Fremden-
feindlichkeit und Rassismus unter Ju-
gendlichen. Außerdem zahlte er im
April 2005 fünf Millionen Euro an die

Stiftung „Erinnerung, Verantwortung
und Zukunft“ und finanziert einen
Forschungsauftrag des Münchner In-
stituts für Zeitgeschichte zur Aufarbei-
tung der Familiengeschichte. In Inter-
views machte er stets deutlich, dass
unter seinem Großvater Unrecht ge-
sehen sei. Mit seiner Kunstsamm-
lung und den Ausstellungen wolle
er der Familiengeschichte nun eine
neue Facette hinzufügen.

Dass Friedrich Christian Flick sich
seit Jahrzehnten ganz seiner Liebe zur
Kunst widmen kann, verdankt er dem
Umstand, dass sein Vater Otto-Ernst,
obwohl der Erstgeborene, nicht als Fir-
menerbe eingesetzt wurde, sondern
der Großvater dem jüngeren Sohn
Friedrich Karl den Vorzug gab. Otto-
Ernst schied in den 1960er Jahren nach
einem erbitterten Kampf, wie es in der
ARD-Fernsehndokumentation „Flick“
dargestellt wird, mit einer Abfindung
aus dem Konzern aus. Bis zum Tod des
Patriarchen kam es nicht mehr zu ei-
ner Versöhnung. Selbst der Beerdi-
gung seines Vaters 1972 blieb Otto-
Ernst, der zwei Jahre später starb, fern.

Der gestohlene Sarg des Onkels

Später, in den 1980er Jahren, machte
Mick Flicks Onkel als Protagonist ei-
ner Parteispendenaffäre Schlagzeilen,
sie ging als „Flick-Affäre“ in die Ge-
schichtsbücher ein. Und selbst nach
seinem Tod 2006 fand der Firmenerbe
noch keine Ruhe. 2008 wurde seine
Leiche samt Edelstahlsarg aus dem
Mausoleum am Wörthersee gestoh-
len. Auch das wurde von den Medien
mit großem Interesse verfolgt. Der Na-
me Flick zieht eben immer. Vielleicht
nimmt sich ja doch irgendwann ein
Historiker auch den unerforschten
Spuren der Flicks in der Oberpfalz an.